

# Projektdokumentation

**Ausstellung „Wohnen in Eberbach im Wandel der Zeit“ im Stadtmuseum Eberbach vom 08.03.2023 – 05.05. 2023**

## Kontextuierung (Gesamtausstellung)

Da die Ausstellung von einer gesamten 7. Klasse und einzelnen Schüler\_innen einer 8. Klasse sowie mit einem Beitrag durch einen Geschichtskurs eines Kollegen erstellt wurde, musste die Ausstellung nach telefonischer Rücksprache in verschiedene Wettbewerbsbeiträge untergliedert werden. Um den Einzelbeitrag einordnen zu können, stelle ich hier zuerst die Konzipierung der Gesamtausstellung vor, bevor die konkreten Teilergebnisse folgen.

Die Ausstellung kann aufgrund vorangegangener Raumbelugung und des Terminkalenders des Bürgermeisters erst am 08.03.2023 eröffnet werden, sodass zum Zeitpunkt der Einreichung noch nicht alles fertig aufgebaut werden konnte. Insbesondere müssen die digitalen Angebote noch angepasst werden, je nachdem, was keinen Platz mehr im Ausstellungsraum findet, und einzelne Plakate noch in Din A0 nachgedruckt werden.

Die Ausstellung soll das Wohnen in unserer Heimatstadt über verschiedene Zeiten und von verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen untersuchen. Dabei verstehen wir „Wohnen“ nicht nur als das, was in den Häusern stattfindet, sondern auch dessen Auswirkungen auf das Wohnumfeld (Straßen und Stadt, etwa durch den Umgang mit Unrat). Gleichzeitig beeinflussen auch die äußeren Bedingungen oft das Wohnen und den Wohnkomfort (beispielsweise Stadtratsbeschlüsse zum Umgang mit Fäkalien, offenen Feuerstellen und Kaminen, Armut und Berufsleben sowie Viehhaltung in Wohnhäusern), weshalb eine historische Einordnung und ein Blick auf den gesamten Stadtaufbau und die Stadtorganisation nötig wird, zumal in unserer Stadt die historischen Bedingungen bis heute das Wohnen beeinflussen (enge Altstadt Häuser und -gassen, Denkmalschutz, Grundstücksverläufe an ehemaliger und oft in Gebäude eingebauter Stadtmauer...).

Die Ausstellung gliedert sich daher in 15 Stationen, von denen die ersten acht Stationen von Schüler\_innen der Klasse 7a erarbeitet und gestaltet wurden, eine folgende von einem Geschichts-Neigungskurs und die weiteren von Schüler\_innen einer 8. Klasse als Einzel- oder Partnerbeitrag im Rahmen einer GFS. Die letzte Station entstand aus einem Brainstorming und den Gesprächen während der Arbeitsphasen. Die Stationen sind:

*1. Wohnen auf der Burg: Klagen auf hohem Niveau*

Ausgestellt sein werden ein Modell der Burg, Ausgrabungsfunde von Ofenrohren und Ofenkacheln, um den höheren Wohnkomfort zu belegen, Verweise auf verzierte Säulen in anderen Ausstellungsräumen des Museums. Eine detaillierte Quelle zu den Lebensbedingungen auf der Burg (Ulrich von Hutten) und ein Vergleich des Aufbaus einer Musterburg mit der örtlichen Burganlage runden die Station ab, die in dem erklärenden Text aus den Ausstellungsstücken die Wohnbedingungen ableitet.

*2. Eberbach und die Stadtherren: Keine Liebesgeschichte*

Diese Station zeigt Urkunden und Siegel zur Stadtgründung, ein Bild des Stadtgründers in nahezu Lebensgröße (Foto eines lokalen Sgraffito), nahezu lebensgroße Aufsteller eines Wittelsbachers und seiner Dame (spätere Stadtherren) und belegt in den erklärenden Texten die vielfache Verpfändung der Stadt und die seltenen Besuche der

Stadtherren sowie die Gründe zur baldigen Schleifung der Burg zusätzlich zu der Tatsache, dass die Kurfürsten bei Stadtbesuchen nicht in den lokalen Adelshäusern oder der Kellerei übernachteten, sondern auf dem eigenen Schiff. Dies lässt auf fehlenden Luxus in der Stadt selbst in den Sitzen des (niedereren) lokalen Adels schließen.

3. *Stadtaufbau und Stadtbefestigung*

Ausgestellt werden hier 5 originale Steine aus der alten Stadtmauer, ein digitaler „Rundgang“ durch eine interaktive Katasterkarte über einem Luftbild des heutigen Eberbachs, auf dem man die bestehenden Stadtmauerreste, alten Türme, Stadtgraben im heutigen Stadtbild verorten kann, große Bildtafeln mit Erklärungen zu Zwinger, Mauer, Türmen, Türmern und Torwächtern. Eine Bildtafel zum klassischen Stadtaufbau wird mit dem lokalen Stadtplan verglichen und (anfänglich) die Sozialstruktur der Stadt gestreift. Hingewiesen wird auf die Bedingungen, die die Stadtmauer setzte und noch immer setzt, indem der (teilweise sichtbare) Stadtmauerverlauf durch bestehende Gebäude dokumentiert wird.

4. *Adelssitze: Gehobenes Wohnen*

Hier wird ein Modell eines der beiden Adelshäuser der Stadt zu sehen sein. Zum anderen Adelshaus ist eine Bildershow integriert. Ein großes Wandplakat illustriert die gehobene Wohnsituation. Die aus alten Aufrissen berechnete Deckenhöhe wird in einem Durchgang nachgestellt und (durch die jeweilige Arbeitsgruppe) mit durchschnittlichen Deckenhöhen der bürgerlichen Altstadt Häuser (vgl. Station 9, der Nachkriegs-Einfamilienhäuser (vgl. Station 13) und mit einem aktuellen Neubauprojekt (vgl. Station 14) kontrastiert. Es wird auf Bauweise und Größe der Gebäude als Hinweis auf die luxuriösere Wohnsituation verwiesen.

5. *Das Zentrum der Stadt und ihrer Regeln: Das Rathaus*

Hier wird ein Modell des mittelalterlichen Rathauses zu sehen sein, dessen Räume nach Funktion beschriftet werden, wenn die Präsentationsbedingungen es erlauben, auch das alte Stadtsiegel. Beschrieben wird die Rolle des Stadtrates bei der Ordnung der Stadt und damit der Wohnbedingungen und des Wohnumfeldes mit Brandschutz- und Hygienegesetzen und Vergabe von Bauleistungen für öffentliche Bauten, beispielsweise 1468 das öffentliche WC am Badhaus.

6. *Badhaus, Hygiene und Rolle der Frau*

Diese Station zeigt an großen Bildtafeln Aufbau und Funktion des mittelalterlichen Badhauses und stellt in den Texten dessen Rolle für die Hygiene der Stadtbewohner dar, verweist aber gleichzeitig auf die Hygieneprobleme des öffentlichen Raumes, vor allem bezüglich der Wasserqualität und der resultierenden Krankheiten, aber auch auf die Abwasser- und Abfallproblematik und die Auswirkungen auf das Stadtleben (Notwendigkeit von „Trippen“...). Aussagen des Stadtphysikus zur Gesundheit der Bevölkerung runden die Station ab.

7. *Handwerk als Rückgrat der Stadt*

Gezeigt wird eine originale Zunfttruhe, Werkzeug und ein Geruchsspaziergang durch die Kellereistraße in Gewürzdosen (hier aus technischen Gründen noch unsicher, wie viele Stationen tatsächlich funktionieren, da die Konservierung mancher Düfte problematisch ist). Überdeckbare Karten-Folien zeigen, dass Handwerker meist auch Ställe hatten und belegen die einfachen Lebensbedingungen der Selbstversorger. Die olfaktorischen Auswirkungen von Handwerk und Viehhaltung in der Stadt illustrieren die schlechte Wohnqualität ebenso wie die Armut in Eberbach. Ein großes Wandplakat rundet mit den immer vorhandenen erklärenden Texten die Station ab.

8. *Bäuerliches Leben in der Stadt: Leben mit der Natur und in der Gemeinschaft*  
Hier wird anhand einer Karte gezeigt, dass landwirtschaftliches Leben in der Stadt allgemein war und dessen Auswirkungen auf die Wohnqualität gezogen. Dies illustriert ein Quellenblatt mit Aussagen u.a. des Amtsphysikus. Eine Karte zur Anzahl der Schuppen und Ställe in der Stadt wird ebenso ausgestellt wie eine alte Karte, die einen „Schweinetummelplatz“ als Allmende ausweisen, eine Nachbildung des örtlichen Grenzsteines „Allmende“ und eine Fotodokumentation des heutigen Allmendweges. Ein alter Holzrechen und (je nach Platz) weiteres landwirtschaftliches Gerät aus dem Lager des Stadtmuseums ergänzen die Station. Große Wandplakate und eine digitale Bildershow (QR-Code zum Einreichungszeitpunkt noch nicht möglich) illustrieren Setzsteine, Viehhaltung in der Stadt, Ställe in Wohnhäusern, Schuppen im Innenstadtbereich, Transportmittel und Veränderung der Landschaft durch die Landwirtschaft.
9. *Früher eng, zugig und überbelegt, heute heimelig: Altstadthäuser in Eberbach*  
Anhand einer Bildpräsentation werden verschiedene Altstadthäuser von 1650 – 1800 und die Wohnbedingungen darin vorgestellt, von beengtem Raumgefühl, Zimmergrößen, abenteuerlichen Treppen mit den Auswirkungen auf Barrierefreiheit, Raumgefühl, Möbelwahl und Temperatur. Wenige eingegangene Rückmeldungen auf eine Umfrage werden eingebunden (Partnerarbeit Klasse 8).
10. *Der Einfluss der Modernisierung auf das Wohnen in Eberbach*  
Hier präsentiert der Geschichts-Neigungskurs (Klasse 11) seine Ergebnisse. Eine interaktive Karte der Stadt Eberbach, die als eigener Wettbewerbsbeitrag eingereicht wurde, wird hier in einer analogen Variante der Museumsöffentlichkeit präsentiert. Nachgegangen wird dabei den Veränderungen, welche die vielgestaltigen Modernisierungen in der Infrastruktur (z.B. Kanalisation, Forstwirtschaft, Verkehrswesen) für das Wohnen in der Stadt Eberbach mit sich brachten.
11. *Wohnen in Unsicherheit und Angst: Leben in Kriegszeiten*  
Diese Station präsentiert ein Luftbild mit Grundstückskataster, auf dem Kriegszerstörungen markiert sind, die aus den seltenen Bildquellen und Berichten herausgearbeitet wurden (weder Stadtbauamt noch Archiv kennen heute die Zerstörungen). Auf der Karte wird eine Granathülse platziert. Ein Wandplakat mit Bildern der Kriegszerstörungen, der Zwangsarbeit und der Bunker/des Bunkerbaus illustrieren die erklärenden Texte. Verschiedene halbminütige eingesprochene Audiodateien von Zeitzeugenberichten von Jagdbomberangriffen und Stadtbrand sind über QR-Code abrufbar. Zu dem Leben in Angst und Todesgefahr der jüdischen Mitbürger\_innen wird über einen Flyer mit QR-Code auf den DigiWalk außerhalb des Museums entlang der Stolpersteine verwiesen, den ein früherer Geschichtskurs erstellt hat (Partnerarbeit Klasse 8).
12. *Flucht und Neubeginn in Eberbach: Heimatlos = wohnungslos?*  
Hier werden eine Kiste mit Adresse des tschechischen Herkunftsortes, eine in Tschechien geschnittene und (bis) hier getragene Holzpantoffel, eine auf der Flucht mitgenommene Milchkanne und ein geschnittenes Selbstportait einer Flüchtlingsfamilie auf dem Wagen ausgestellt. Die erklärenden Texte erläutern die Wohnungsnot der Zeit anhand eines Filmausschnittes aus Eberbach von 1951 und die Fluchterlebnisse und stellen die Unterkunftsituation in der alten Turnhalle der Stadt und nach Zwangseinweisungen dar. Abschließend wird anhand einer aktuellen Studie die Unterbringung der Flüchtlinge 1945/46 mit der Unterbringung der Ukrainer 2022 verglichen.

### *13. Neue Heimat oder neuer Ort für „den Flüchtling“*

Diese Station präsentiert ein Modell eines typischen Flüchtlingsgrundstückes mit exaktem Höhenprofil und aus Bauplänen gebasteltem Originalhaus von 1956 und ein zweites Modell des Hauses mit aktuellem Anbau. Dazu treten zwei weitere Modelle eines kleineren Siedlungshauses und eines Wohnblocks. Selbstverteilte und ausgewertete Umfragen zur landwirtschaftlichen Gartennutzung und den Raumgrößen stehen neben zwei Körben mit auf den Grundstücken am häufigsten angebauten Obst- und Gemüsesorten (aufgrund der Verderblichkeit erst zu Ausstellungseröffnung!). Schleich-Tiere für ein Quiz zur Viehhaltung und ein großes Wandplakat zu der Errichtung der Häuser ergänzen die erklärenden Texte. Über QR-Codes wird auf Werbefilme zur Einrichtung der 1950er und 1960er Jahre verlinkt. Auf einer interaktiven Stadtkarte werden die Gebäudetypen mit Foto verlinkt. Ein weiterer QR-Code führt zu einem kurzen Filmausschnitt von 1951, der den Bau der Siedlungshäuser zeigt. Ein Kochbuch für „Rezepte aus Eberbacher Gärten“ zum Selbsteintragen wird ausgelegt (Einzelbeitrag 8. Klasse).

### *14. Modernes Wohnen: Luxuriöser als ein König!*

Ausgestellt wird neben einer großen Bildtafel ein Modell des 2016 realisierten lokalen Bauprojektes „Quartier am Rosenturm“ aus dem Anbieterwettbewerb der Stadt mit zwei Versionen der Fassadensteine, die zur Diskussion standen, sowie Verkaufsprospekte der Baufirma. Verlinkt wird auf einen Film, der den Zuschlag zu diesem Bauprojekt begründet. Herausgearbeitet wird die gehobene Wohnqualität und die modernen Ansprüche an moderne Wohngebäude, unterlegt mit einigen Umfrageergebnissen aus dem Neubaugebiet (Einzelbeitrag Klasse 8).

### *15. Eberbachs ungenutztes Potenzial*

Diese interaktive Station ist nicht Teil des Wettbewerbs und gibt mit einer großen Bildtafel Impulse, wie die Wohn- und Lebensqualität in Eberbach gehoben werden kann. Ein Ordner mit vorstrukturierten Briefen an den Gemeinderat lädt zur Ergänzung ein. Ein QR-Code verweist auf einen Filmausschnitt aus Eberbach von 1951, der dazu aufruft, nicht nur zu meckern, sondern auch mal selbst etwas für die Stadt zu tun.

Vor Betreten der Ausstellung liegt ein Wissens-Selbsttest aus, in dem man zu motivierend gestellten Fragen Vermutungen ankreuzen oder eintragen kann, um sich später an den Stationen selbst zu korrigieren.

**Museums-Stationen der Wettbewerbs-Teilgruppe 7a  
(aus grafischen Gründen auf der nächsten Seite)**

## Leben auf der Burg: Jammern auf hohem Niveau?!

Das Leben auf einer Burg war nach Aussage des Ritters Ulrich von Hutten nicht so schön wie man denkt: Es war laut, es hat überall gestunken, alle waren verfeindet und man konnte nicht einmal zur Jagd oder zum Fische fangen gehen, ohne seine Rüstung zu tragen, denn man musste immer fürchten, angegriffen zu werden. Das schildert er Willibald Pirckheimer um 1518

**(s. Quelle, als Audio-Datei abrufbar über den QR-Code).**

Bildquelle: <https://cleverpedia.de/wp-content/uploads/Aufbau-Burg-Cleverpedia.de.pdf>

Diese Klage musste auf die einfachen Stadtbewohner hochnäsiger wirken, weil die einfachen Stadtbewohner auf der einen Seite Steuern und Teile der Ernte abgeben mussten und andererseits selbst in kleinen Holzhäusern lebten, die kalt und ungemütlich waren. Sie hatten keine Bediensteten und mussten alles selbst erledigen und sich Dinge, die sie täglich brauchten, oft selbst herstellen. Sie bekamen keine Nahrung aus Steuern. Sie lebten im Gegensatz zu den Burgbewohnern oft zu fünft oder sechst in ein bis zwei Zimmern mit einem kleinen Wohnbereich und die Tiere im Untergeschoss des Hauses oder gar auch der Wohnstube. Außerdem durfte die Bevölkerung im Gegensatz zu den Burgbewohnern nicht jagen.

Bei Ausgrabungen auf der Burg wurden verzierte Ofenkacheln (**s. Vitrine**) und Ofenrohre (**s. Vitrine**) gefunden, die darauf hinweisen, dass man auf der Burg verzierte Luxusgüter hatte. In der Stadt hatten nur die reichen Bürger Öfen, üblich waren einfache Kamine oder gar offene Feuerstellen (auch wenn das die Stadt mit Gesetzen gegen Feuergefahr immer wieder zu verbieten versuchte). Außerdem hat man auf der Burg verzierte Säulen gefunden, was bedeutet, dass die Burgbewohner eben doch einen verhältnismäßig hohen Luxus und Lebensstandard hatten.

Die Burg Eberbach entsprach dem typischen Aufbau einer Burg. **(Zum mustergültigen Aufbau einer Burg s. obigen QR-Code zum Vergleich mit dem rekonstruierten Modell der Burg Eberbach).**

Sie ist recht groß, hat drei Haupttore und einen Bergfried. Das ist der höchste Turm auf der Burg. Dieser Turm steht meist in der Mitte und von ihm hat man Übersicht auf die umliegende Umgebung. Von ihm aus kann man Feinde rechtzeitig entdecken. In der Burg standen auch eine Scheune und ein Wohnturm. In der Mittelburg hatte die Burg Eberbach einen großen Palas, der das Wohngebäude mittelalterlicher Burgen war. Er beinhaltet einen großen Saal, der sowohl zum Essen und als Wohn- und Gesellschaftsraum als auch für alle anderen Verrichtungen des Tages genutzt wurde. In der Mittelburg standen auch weitere Nebengebäude, die von einer Ringmauer geschützt waren. Außerdem hatte sie wie jede andere Burg Zwingmauern, allerdings sieht man nicht überall einen Burggraben.





## Eberbach und die Stadtherren: Keine Liebesgeschichte

Eberbachs Geschichte kann man aus wichtigen Urkunden herauslesen. Besonders wichtig sind dabei die Urkunden von 1227 und 1231. Diese zeigen, wann die Stadt gegründet wurde.

1227 gilt als Jahr der Stadtgründung, weil König Heinrich da die Stadt Eberbach laut einer Urkunde (**s. Vitrine**) zum Lehen bekommen hat und in einer 1231 von ihm selbst ausgestellten Urkunde nicht nur die Burg Eberbach, sondern auch schon die Stadt Eberbach erwähnt, weshalb 1227 als Jahr der Stadtgründung gilt.

**Wie sich 1934 der lokale Kunstmaler Richard Hemberger den Stadtgründer vorstellte, zeigt der erste große Druck seines Sgraffito vom Hotel Karpfen an der Wand.**

1235 fiel die Stadt sowie die Burg ans Reich und Eberbach wurde unmittelbare Reichsstadt. Das heißt, die Stadt unterstand direkt dem König.

Offenbar war die Stadt den Königen aber nicht so wichtig. Kein weiterer König besuchte Eberbach. Schon 1297 verlor Eberbach den Status der Reichsstadt, als König Adolf von Nassau die Stadt zum ersten Mal verpfändete.

1330 wurde Eberbach dann an die Pfalzgrafen bei Rhein verpfändet und blieb dort länger.

**Die Tafeln mit den Buchmalereien an der Wand zeigen einen Wittelsbacher Ritter und einer Dame aus dieser Familie. Für genauere Informationen zu diesen Aufstellern, die aus der Wittelsbacher-Ausstellung der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim stammen, scannen Sie bitte den QR-Code.**



1340 werden bei einem großen Stadtbrand die Stadt sowie Urkunden und Freiheitsbriefe vernichtet.

1349 verpfändete aber auch der Pfalzgraf Eberbach für 200 Pfund an die Brüder von Erligheim. 1400 Wird die Stadt schon für 4000 Gulden an Hans von Hirschhorn verpfändet, um 1410 seltsamerweise noch einmal für 6316 Gulden. Schon sieben Jahre später wird die Stadt für 3000 Gulden an Schenk Konrad von Erbach verpfändet. 1426 ist sie aber offenbar wieder Pfand der Kurpfalz.

Eberbach scheint seinen adeligen Stadtherren aber nicht nur deshalb nicht viel wert gewesen zu sein, weil die Stadt immer wieder verpfändet wurde. Sehr früh, schon im Jahr 1403, wurde die Burg geschleift, also abgerissen, weil sie nur Kosten verursachte und Hans von Hirschhorn keinen Nutzen brachte. Er hatte Hirschhorn und Zwingenberg, und dass ein anderer Pfandherr dazwischen eine Burg hatte, war sicher nicht sein Interesse. Der Adelssitz in der Stadt blieb erhalten und war moderner und bequemer. Die alte Burg war ja nur schwer zugänglich und hoch über dem Neckar gelegen. Deswegen wurden viele Steine für andere Bauwerke in der Stadt genutzt.

Die Könige und Pfalzgrafen besuchten die Stadt nur selten. Zwischen 1532 und 1570 wissen wir aus Quellen nur von fünf Aufenthalten hoher adeliger Stadtherren, die oft nicht in Eberbach übernachten wollten, sondern auf ihrem Schiff.

In einer Chronik werden für diesen Zeitraum folgende Besuche erwähnt:

Juli 1532 Besuch des Kurfürsten,

September 1538 Übernachtung der Pfalzgrafen Friedrich und Johann und

Oktober 1535 Übernachtung des Pfalzgrafen Ottheinrich,

Mai 1538 Besuch des Pfalzgrafen mit seiner Ehefrau,

1570 Imbiss des Kurfürsten in der Kellerei.

Offenbar lag ihnen Eberbach wenig am Herzen und bot auch keinen angemessenen Luxus für höhere Adelige. Die sehr einfachen Zustände der Stadt werden an späterer Stelle gezeigt. Aber auch die Adelssitze scheinen nicht genügend Luxus für einen längeren Aufenthalt oder gar Übernachtungen geboten zu haben.





(Urkunden und Siegel in der Vitrine zur Zeit der Einreichung noch fehlend, da das Museum diese noch als Platzhalter für die Dauerausstellung reproduziert).

## Stadtaufbau und Stadtbefestigung

Städte im Mittelalter hatten einen sehr ähnlichen Aufbau (**zum Musteraufbau einer Stadt s. Bildtafel**). Außerhalb waren meist Bauernhöfe, Felder und Weideflächen. Vor der Mauer gab es einen Wassergraben. Nach dem Graben folgte eine kleinere Mauer, die mehr ein Hindernis als eine wirkliche Befestigung war. Darauf folgte der Zwinger, der wie ein Graben die Feinde einsperren sollte. Erst danach folgte die eigentliche Mauer, zu der auch die Türme gehörten. Nah an der Mauer standen die Häuser der ärmeren Bürger, je weiter man in die Mitte kam, desto größer wurden die Häuser und desto reicher die Bürger. Die verschiedenen Berufe lebten meist in einer Straße in einer Zunft, nach dem Beruf wurde auch oft die Straße benannt, beispielsweise „Bäckergasse“ oder „Schneidergasse“ usw. In der Mitte der Stadt war der Markt. Um den Markt herum wurde eine Stadt erbaut, dort befanden sich auch wichtige Gebäude wie Kirchen oder Rathäuser. Auch der zentrale Brunnen war dort.

Das mittelalterliche Eberbach passt nur teilweise zu diesem Aufbau, doch viele Merkmale einer typischen Stadt spiegeln sich in ihr wider (**s. interaktive Karte über QR-Code**). So gab es beispielsweise eine große Hauptstraße, die durch die ganze Stadt verlief und an den Marktplatz grenzte, an dem das Rathaus und mehrere größere Gebäude reicherer Leute, zum Beispiel Gastwirte und Händler, lagen. Viele reichere Bürger lebten und arbeiteten auch in der Kellereistraße, die senkrecht zur Hauptstraße über den Markt verlief.



Eberbach hatte fast überall einen Stadtgraben, der mit Wasser gefüllt war (**vgl. Bild „Rosenturm“**). Es gab eine größere Stadtmauer, von der noch heute viele Teile (auch als Hauszwischenwände) zu sehen sind und vor der eine kleinere Mauer lag. Diese Mauern liefen parallel und hatten einen Abstand von ein paar Metern, sodass ein Zwinger entstand (**vgl. Bild „Zwinger“**). Auch die Berufe scheinen in Eberbach anfänglich so verteilt gewesen zu sein, dass jeder Beruf eine eigene Straße hatte. Das kann man heute noch an den Straßennamen in der Altstadt sehen, zum Beispiel „Backgasse“, „Kornmarkt“, „Fischergasse“, „Hallgasse“ (von den Salzhändlern). An Berufe erinnern auch die Kellereistraße und die Badstraße (allerdings gab es nur einen Bader und einen Keller. Das ist der Verwalter des adeligen Stadtherren, der auch die schweren Gerichtsprozesse führt und Steuern und Gesetze des Stadtherren verkündet).

Besonders auffällig waren am mittelalterlichen Eberbach neben den Türmen die Stadtmauer (**Originalsteine aus einer aktuellen Baustelle sehen Sie hier**) mit Wassergraben und der Zwinger. Diese wurden allerdings nicht nur zu Verteidigungszwecken genutzt. Der Zwinger wurde beispielsweise als Freiluftwerkstatt, Lagerplatz von Holz/Holzstämmen und an manchen Stellen sogar als Müllkippe benutzt. Außerdem war er Schießplatz der Schützen und ein Ort, um das heimgetriebene Vieh zu sortieren und ihm die Hörner abzuschneiden. Der Zwinger wurde von den Eberbachern selten richtig ernst genommen. Dafür aber der Wassergraben. Er führte fast komplett um Eberbach herum. An der dem Neckar zugewandten Seite gab es keinen Graben und an ein paar Stellen gab es kleine Stauwehre, um Wasser ab- und zufließen zu lassen. Der Graben wurde als Fischzucht genutzt, weswegen der Stadtrat 1487 62 Laib Roggenbrot an 800 Jungkarpfen verfüttern ließ und später im Jahr nochmal 33 Laibe Brot direkt vom Bäcker dafür kaufte. Da 1484 das Brot knapp wurde, kaufte der Stadtrat dafür sogar extra 200 Brote aus Speyer.

Die Stadtmauer von 1230, die bis 1241 nicht fertig war, wie eine Urkunde mit Steuererleichterungen wegen der Mauerbaukosten zeigt, war nie wirklich schön und stabil gebaut, da nicht genug Geld zur Verfügung stand. Sie wurde auch selten erneuert oder erweitert, nur ab und an mit Putz überzogen. Finanziert wurde die Unterhaltung der Mauern und Türme durch das „Ungelt“, eine Steuer auf Bier und Wein.

In der Geschichte der Stadtmauern gab es viele Abrisse und Neubauten. 1548 wurde der „Pulverturm“ das erste Mal in einer Urkunde erwähnt, obwohl er schon im 13. Jahrhundert erreicht worden war. Der „Blaue Hut“ lässt sich 1580 als „Torn uff Betzenkammern“ nachweisen. Die Stadtmauer wurde auch öfter neuen Waffen angepasst. Immer mehr Leute zogen auch nach Eberbach, weswegen man mehr Platz benötigte. So ließ 1525 ein pfälzischer Keller (= Verwalter) ein Stück Stadtmauer abreißen und sein Haus darauf bauen. Viele Leute folgten diesem Beispiel. Im 19. Jahrhundert begann endgültig „das große Abreißen“, dem leider auch viele Türme zum Opfer fielen:

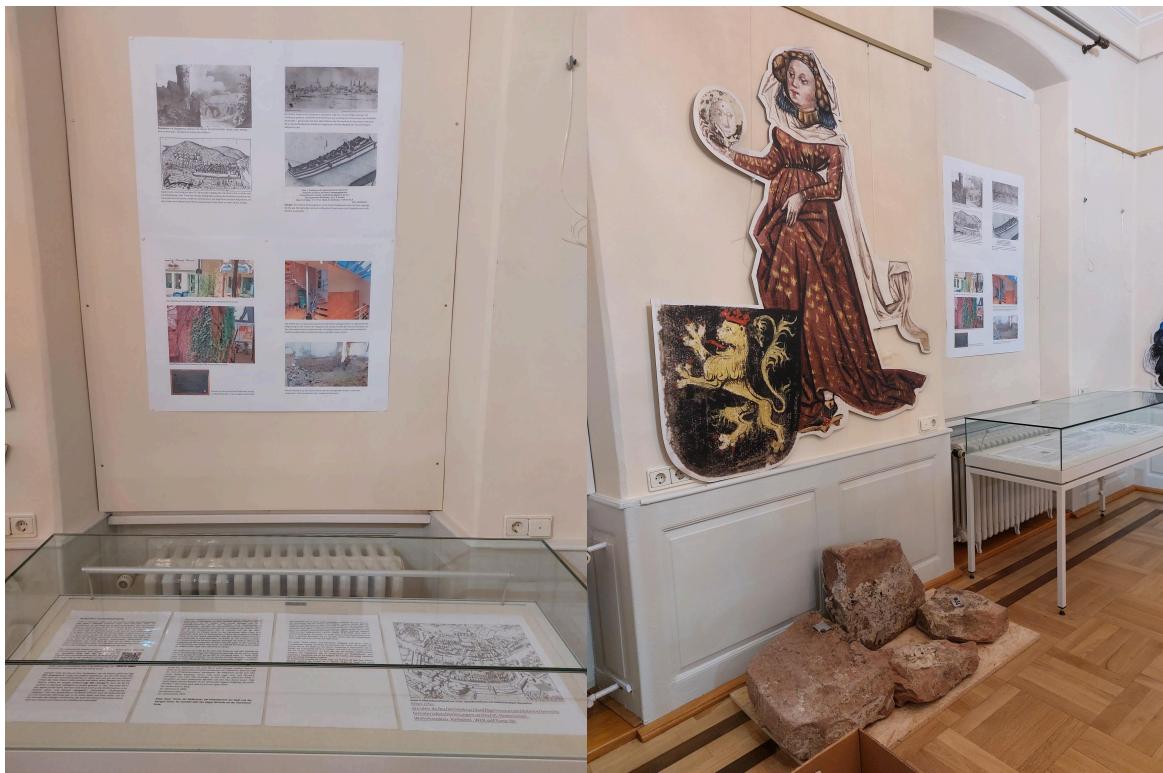
Der Neckartorturm 1812,  
der Obertorturm 1828,  
der Geisturm 1832,  
der Untertorturm 1872.

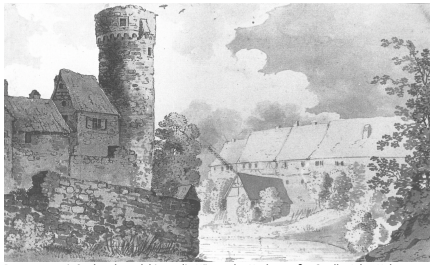
**Bilder dieser Türme, der Stadtmauer, der Gesamtansicht der Stadt und des Zingers finden Sie ebenfalls über den obigen QR-Code auf der interaktiven Karte.**

Die Stadtmauer hat an vielen Stellen allerdings unscheinbar überlebt, etwa an der Neckarfront und mit wenigen Durchbrüchen zwischen Blauem Hut und Rosenturm als Hausrückwand, hinter dem Cafe Victoria bis zum Durchbruch der Badstraße bei Uhren und Optik Schwandl als Hinterhof- bzw. Gebäudetrenn- und Rückwand, und selbst in Gebäuden zwischen der Bahnhofstraße (die in etwa über dem früheren Wassergraben liegt) und der dahinter liegenden Hallgasse trennt sie noch Gebäude(teile) mitunter sichtbar ab (**s. Foto**), selbst wenn in höheren Stockwerken die Häuser von beiden Seiten zusammengewachsen sind. Auch in aktuellen Baustellen wie vor wenigen Jahren nahe der evangelischen Kirche stößt man noch auf Teile der Stadtmauer.

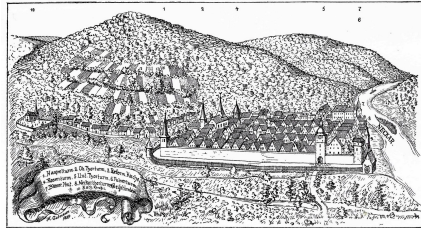
Die vielen Türme hatten unterschiedliche Aufgaben und waren auch in Friedenszeiten wichtig. Von ihnen aus arbeiteten die Türmer. Die Aufgabe der Türmer war es, die Stadt und die nähere Umgebung zu überwachen und im Notfall, wie im Brandfall, Alarm zu schlagen. Auf jedem der Eberbacher Türme war ein Türmer stationiert, der auch den Zoll von fremden Stadtbesuchern einnahm. Die Feuerglocke war im Untertorturm am Thalheimschen Haus angebracht. Manchmal war es die Aufgabe der Türmer, mit einem Signalhorn oder der Glocke Zeitsignale zu geben.

Im Gefahrenfall mussten die Türmer Tage und Wochen auf dem Turm bleiben. Deshalb wohnten die Türmer oft in eigenen Stuben im Turm. Eine solche Türmerstube kann man in Mosbach besichtigen.





Rosenturm mit Stadtgraben, dahinter die Häuser der Neckarstraße. Quelle: Joho, Helmut: Wie es einst war... Eberbach in historischen Bildern.



Stadtansicht, Zeichnung aus dem 19. Jahrhundert (Stadtarchiv Eberbach). Gut zu sehen sind alle Befestigungs- bzw. Tortürme und der Stadtgraben entlang der Stadtmauer zwischen der Lohmühle am Pulverturm, vorbei am Untertorturm mit Zugbrücke und dem Haspelturm, wo der Graben dem Mauerverlauf Richtung Rosenturm folgt. Nicht zu sehen ist der Zwinger.



Die älteste Stadtansicht (Stadtarchiv Eberbach) zeigt den neckarseitigen Zwinger mit Torhäusern genauer und bietet einen Eindruck, wie mächtig der Untertorturm das Stadtbild dominierte – gemeinsam mit dem alten Rathaus der Fachwerkstadt. Interessant sind auch die an das Bettendorfsche Adelshaus angebauten Wirtschaftsgebäude, die auf Mauern aufgesetzt sind.

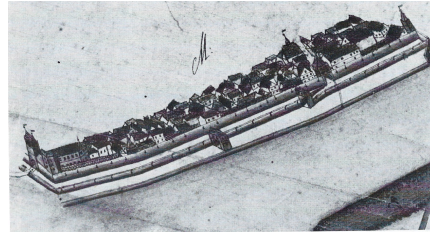


Abb. 4: Neckarfront der Stadt Eberbach im Jahre 1746  
 Kolorierte Zeichnung auf einem Vermessungsplan der „Churfürstlichen Camera- und Erbrentkammer in der Au“, dem sogenannten Brockenhof, von J. B. Krönert  
 Plan X/18; Maße: 111 : 39 cm; Maße der Zeichnung: 17 x 4 cm; FLA  
 Foto: Bromberger

Zwinger: Hier scheint die Zwingmauer, in der ersten Stadtansicht noch als Zaun angelegt, bereits aus Stein gefertigt und auch entlang des Pulverturmes und Untertorturmes nach Norden zu verlaufen.



Alte Stadtmauer als Hausrück- bzw. Trennwand am Lindenplatz (Foto privat).



Stadtmauer als Hofrückwand hinter Cafe Victoria (Fotos privat).



Verweis auf den Verlauf der Stadtmauer schräg zur Bahnhofstraße (in der heutigen Brühlstraße).



Alte Stadtmauer als Häusertrennwand in einem kleinen Ladengeschäft in der Bahnhofstraße (Abgrenzung zu den Häusern der Hallgasse). Die schräg verlaufenden Häuserrückwände und Zwischenwände zwischen Bahnhofstraße und Hallgasse lassen auf viele weitere erhaltene Stadtmauerabschnitte innerhalb der Häuser schließen (Fotos privat).



Aktuelle Baustelle aus den 2020er-Jahren nahe der evangelischen Kirche, Fundort der ausgestellten Stadtmauersteine (Foto: Stadtarchiv Eberbach).

## Das Zentrum der Stadt und ihrer Regeln: Das Rathaus

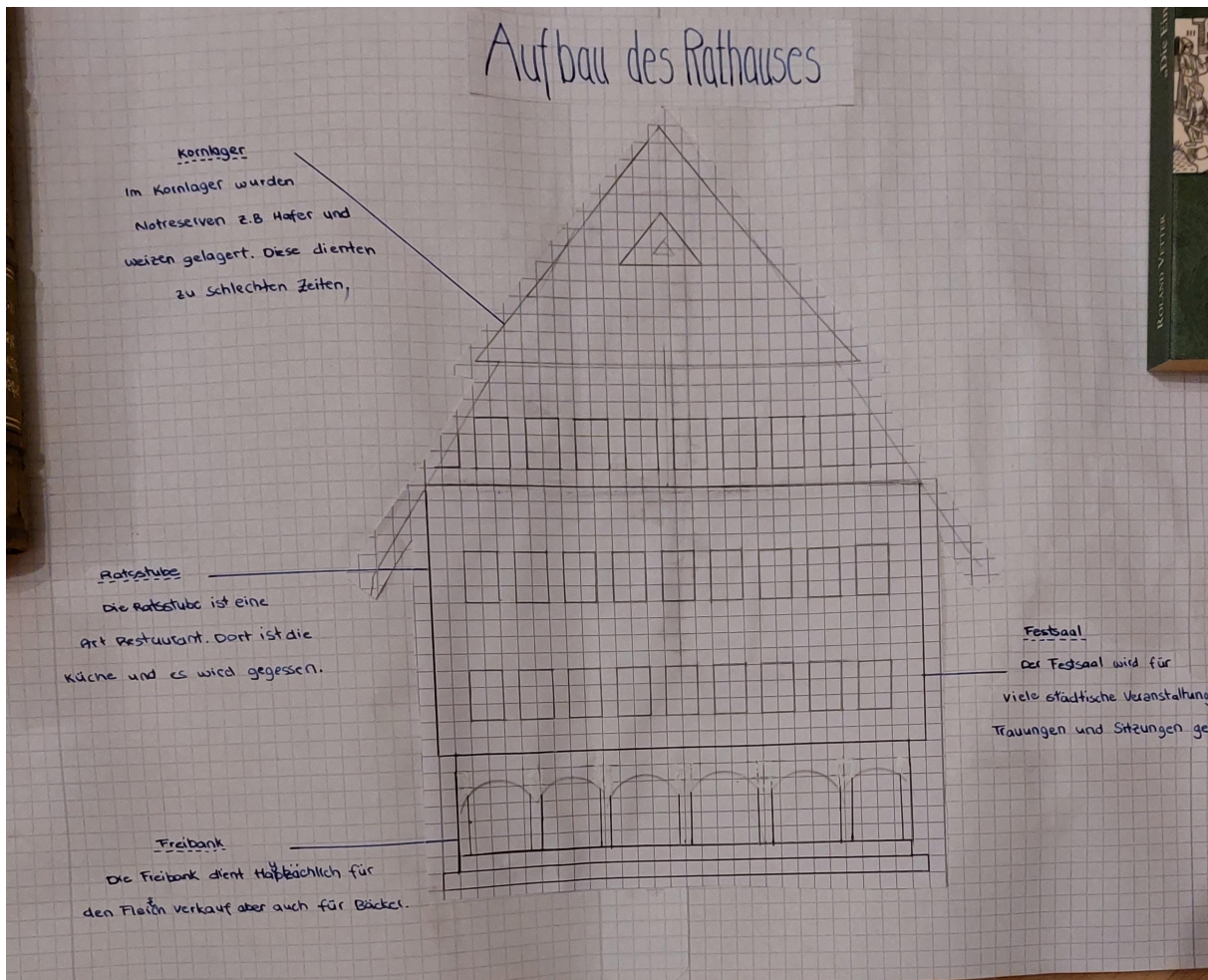
Das alte Rathaus war ein zentraler Ort der mittelalterlichen Stadt. Es wurde 1480 erreicht und liegt an zwei wichtigen Straßen, der Hauptstraße und der Kellereistraße, direkt am Marktplatz – an Ihrem jetzigen Standort. Wie es aufgebaut war, zeigt **das Modell vor Ihnen** und wozu die einzelnen Zimmer dienten **die beschriftete Zeichnung**.

Im Rathaus wurden wichtige Beschlüsse für die gesamte Stadt gefasst und in Gerichtsprozessen durchgesetzt. So regelte der Stadtrat beispielsweise die Einnahmen des Holzverkaufes. Der Rat bekam kleinere Beträge aus den Steuern, beispielsweise des Backhauses oder von Besuchern des Badhauses. Außerdem bekam er Geld von den Bauern der benachbarten Dörfer, die ihre Tiere auf der Weide weiden ließen. Auch von Pachtgütern nahm er 35 Gulden ein. Die Turmwächter nahmen Zoll von fremden Menschen ein, die in die Stadt wollten. Dieser Zoll ging ans Rathaus in die Stadtkasse. Solche Einnahmen wurden schriftlich vom Stadtschreiber in den Rechnungsbüchern der Stadt festgehalten, die für Eberbach erhalten sind und sehr viele Informationen über das Stadtleben bieten. Ebenfalls gingen die Marktgebühren und die Einnahmen der städtischen Mühle in die Stadtkasse.

Das Rathaus hatte aber auch weitere Aufgaben. Der Stadtrat regelte das gesamte Zusammenleben in mittelalterlichen Städten bis zum privaten Verhalten. So wurde in Straßburg 1214 die Hochzeitsgesellschaft auf acht männliche und acht weibliche Gäste aus der Verwandtschaft beschränkt. Nur vier Spielleute, die bei einer Hochzeit nicht fehlen durften, waren erlaubt. Weibliche Spielleute wurden allerdings verboten.

Es gab in Eberbach auch weitere Verbote und Regelungen. Verboten waren auch offene Feuerstellen im Haus wegen Brandgefahr. Es gab auch Gesetze gegen Müll oder das Tragen von unverschlossenen Fäkalien-Eimern. Das Rathaus vergab aber auch Aufträge zum Bauen von öffentlichen WCs, Brunnen, Wasserleitungen, Abwasserrinnen auf der Straße, Reinigung des Stadtgrabens, Bau des neuen Rathauses und dessen Einrichtung, zur Ausbesserung und zum Bau der Stadtbefestigung und zum Kauf neuer Zuchtfische für den Stadtgraben. Über all das berichten die Stadtrechnungen.

All die Aufträge und Gesetze wurden im Rathaus vom Stadtrat festgelegt. Bei Verstößen wurden im Rathaus Strafen verhängt, die wieder in die Stadtkasse flossen. Auch Klagen von Zünften gegen unabhängige Handwerker oder Klagen über hohe Zölle bei Nachbargemeinden wurden vor dem Rat besprochen. Selbst die kostenpflichtige Abholung von Eberbacher Bürgern, die in anderen Städten betteln oder ziellos herumlaufen oder Straftaten begehen, wurde vom Rathaus geregelt und beauftragt und bezahlt.



Leider stellte sich am Tag vor der Einreichung heraus, dass das große Modell des alten Rathauses, das von Seiten des Museums fest versprochen worden war, nicht ausgestellt werden kann, da die Ursprungsvitrine nicht geöffnet werden kann und aus Sicherheitsgründen verklebt ist. Die Gruppe improvisiert nun mit eigenen Grafiken, Bildern (mit digitalen Erläuterungen) und dem Verweis auf das entsprechende Ausstellungsstück im Stockwerk darunter. Auch der Ausstellungstext der Gruppe wird um diese Verweise ergänzt/verändert.

## ***Adelssitze: Gehobenes Wohnen***

Auch wenige Adelige lebten in Eberbach. Es waren ausschließlich pfalzgräfliche Beamte und damit sehr niedere Adelige. Sie erhielten einen Amtssitz und zum Amt gehörende Güter.

Diese Adelligen wohnten in Eberbach in der nobleren Gegend, das waren die Häuser, die zum Neckar zeigten. Die Häuser der Adelligen waren größer und robuster als die der normalen Stadtbewohner. Außerdem bestanden sie manchmal aus Stein (**Thalheimsches Haus, s. Bilder**) und nicht nur aus Holzfachwerk (**Bettendorfsches Haus, s. Modell**) mit Strohmatte und Lehm. Das hatte auch den Vorteil, dass es nicht vollständig abbrannte, wenn es in der Stadt einen Brand gab wie 1340.

Bei ihren seltenen Besuchen übernachteten die höher adeligen Stadtherren oft auf ihrem Schiff statt innerhalb der Stadtmauern. Das weist darauf hin, dass die Stadtherren sehr hohe Ansprüche hatten, die auch die Adelshäuser in Eberbach nicht erfüllten. Die Tatsache, dass der Stadtrat den Adelligen (eimerweise!) Wein auf das Schiff servieren musste, beweist, wie anspruchsvoll diese Stadtherren waren.

Dabei boten die Adelshäuser einen deutlich höheren Luxus als das durchschnittliche Bürgerhaus und wahrscheinlich die abgelegene Burg. Die Deckenhöhe des von außen schon beeindruckend großen und schmuckvollen Bettendorfschen Hauses beträgt 3,10 Meter, während andere Altstadthäuser oft Deckenhöhen von nur 2 Metern bieten (**s. Station „Altstadthäuser“**). Die Altstadthäuser sind insgesamt auch deutlich kleiner als das etwa 17 Meter hohe und ca. 10 Meter breite Bettendorfsche Haus. Bürger mussten schließlich auch Steuern nach Hausgröße zahlen, die Adelligen waren von Steuern befreit.

Aber auch die Adelshäuser sahen nicht immer so schön aus wie heute. Auch hier waren Wirtschaftsgebäude angebaut und das Fachwerk unter Putz versteckt (**vgl.**



**Bilder und QR-Code**). Durch das Bettendorfsche Haus verläuft ein Stadtmauer-Wehrgang (allerdings ohne Zugang ins Haus selbst). Auch der Keller im Thalheimschen Haus durfte das Grundstückstor auf dem Wehrgang nicht abschließen – zumindest die Wachhabenden mussten es immer öffnen können.

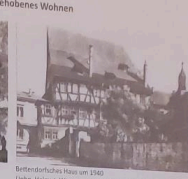
1840 hätte Eberbach allerdings fast doch ein Schloss bekommen. Fürst Karl von Leiningen wollte aus dem Thalheimschen Haus ein Schloss machen. Allerdings waren zwei Gefängniszellen im Untertorturm, und der sollte Teil des Schlosses sein. Da Eberbach die beiden Gefängniszellen nirgendwo hinverschieben konnte, wurde nichts aus dem Schloss.



Adelssitze: Gehobenes Wohnen



Bettendorfer Haus um 1560 (Stadtrath Eberbach)



Bettendorfer Haus um 1540 (John Helm; Wo es einst war... Eberbach in historischen Bildern)



Keine Augenweide. Das historisiertere verputzte Bettendorfer Haus um 1990 wirkt nicht so wieder in besser Fachwerkarchitektur. Ein Scheitern, auf das noch viele Altstadtbauer warten, die Eberbach zu einer einträglichen Fachwerk Altstadt werden lassen können.



Anbauern am das Bettendorfer Haus aus der Stadtratsnote von 1613 (Stadtrath Eberbach). Durch das Haus lief die Stadtmauer und der Wehgang. Auch wenn es ein Adelssitz war, zeigen die Bauteile und die Anbauten auch eine (landwirtschaftliche) Nutzung des Gebäudes.



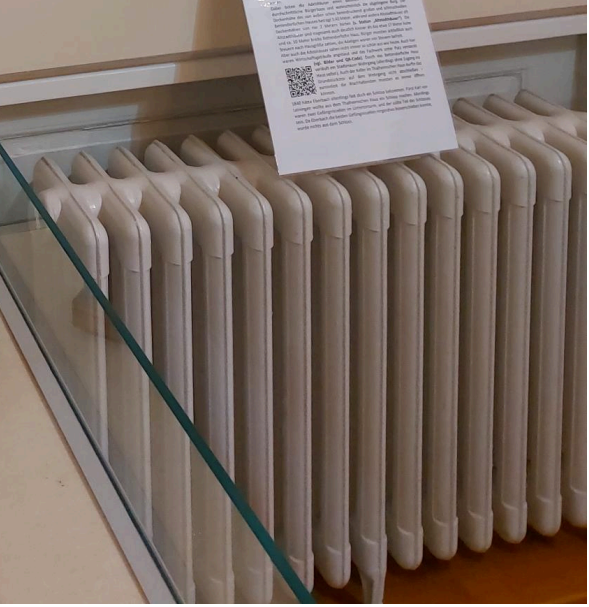
Das Thälheim'sche Haus als zweites Adelssitz und spätere Kellerei in der Ansicht um 1613 mit dem daran angebautes Unterturms. Das Sternhaus hat schon hier den (später offenbar vierstöckigen) Treppenturm. Lassen die Erweiterung des Hauses 1621.

*Das Thälheim'sche Haus ist ein schönes Beispiel für die Bauweise der Adelshäuser in der Zeit der Renaissance. Es ist ein dreistöckiges Haus mit einem Turm, der als Unterturm bezeichnet wird. Der Turm ist ein vierstöckiges Gebäude, das als Treppenturm bezeichnet wird. Das Haus ist ein gutes Beispiel für die Bauweise der Adelshäuser in der Zeit der Renaissance.*

Aus dem Ensemble des Thälheim'schen Hauses, des Pulvers und Unterturms 1621, 1640 die Schloss werden können. Die großen hohen Räume des Hauses kann man heute beim Besuch des Naturparkstrahls betrachten.



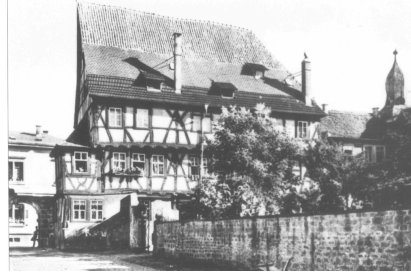
Das Thälheim'sche Haus ist ein schönes Beispiel für die Bauweise der Adelshäuser in der Zeit der Renaissance. Es ist ein dreistöckiges Haus mit einem Turm, der als Unterturm bezeichnet wird. Der Turm ist ein vierstöckiges Gebäude, das als Treppenturm bezeichnet wird. Das Haus ist ein gutes Beispiel für die Bauweise der Adelshäuser in der Zeit der Renaissance.



**Adelssitze: Gehobenes Wohnen**



Bettendorfsches Haus um 1960 (Stadtarchiv Eberbach).



Bettendorfsches Haus um 1940 (Joho, Helmut: Wie es einst war... Eberbach in historischen Bildern)



Keine Augenweide: Das heruntergekommene verputzte Bettendorfsche Haus um 1900. Heute strahlt es wieder in bunter Fachwerk-Architektur. Ein Schicksal, auf das noch viele Altstadthäuser warten, die Eberbach zu einer einzigartigen Fachwerk-Altstadt werden lassen könnten.



Anbauten an das Bettendorfsche Haus aus der Stadtansicht von 1619 (Stadtarchiv Eberbach). Durch das Haus lief die Stadtmauer und der Wehrgang. Auch wenn es ein Adelssitz war, zeigen die Bauweise und die Anbauten auch eine (land-)wirtschaftliche Nutzung des Gebäudes.



Das Thalheim'sche Haus als zweiter Adelssitz und spätere Kellerei in der Ansicht von 1619 mit dem daran angebauten Untertorturm. Das Steinhaus hat schon hier den (später offenbar verschwundenen) Treppengiebel. Unten die Ersterwähnung des Hauses 1421.

*Ich Dietrich von Vermingen und alle von Tullien myn edliche Nachkommen verheben sich be-  
 kennen und offenliche mit diesem Brieue fur uns und alle vnsrer erben das wir verheben und  
 edliche verkaufft han und verheffen auch mit halft vns macht dieß Brieue wir dann vnsrer  
 nachter verclider verkaufft. In welchem kufft vns macht halft ist vns mozt vnsrer kufft an  
 den se gibst zu Eberbach in der fur gelogen der vns von edel vnsrer altherbeden vns ge-  
 fallen ist von Symoniden von Tullien kelogen den got genade myn Dietrich von Vermingen  
 obgen. Erben vns Allen von Tullien myn edliche Nachkommen vnsrer vnsrer edle edliche ge-  
 neder obgen. gehen auch an obgen. teyle der Gemainschafft vnsrer von Tullien myn Erben  
 obgen. Erben vns Allen myn. obgen. Nachkommen bruder vnsrer eme sone selbe die vns  
 der obgen. Peter vnsrer besitz vnsrer herren hat gen. vnsrer erben vnsrer vnsrer erben  
 sollen noch einmiden selbe me vnsrer obgen. ansprache oder forderung nach dem obgen.  
 teyle der Gemainschafft selbden es were dann selbe die er vnsrer von erbe wegen an der vnsrer  
 an der hande der geschlecht ane ane die. In welchem se han ich Dietrich von Vermingen obgen.  
 myn erben herren genade zu erbe die herren genade mit vns Allen myn obgen. dieß  
 summen vnsrer vnsrer erben damit selbden der obgen. teyle Datum Anno Dni M<sup>o</sup> CC<sup>o</sup> XXI<sup>o</sup>  
 vnsrer vnsrer Jacob. apf.*

Aus dem Ensemble des Thalheim'schen Hauses, des Pulver- und Untertorturms hätte 1840 ein Schloss werden können. Die großen hohen Räume des Hauses kann man heute beim Besuch des Naturparkzentrums betrachten.



## Das Handwerk als Rückgrat der Stadt

In Eberbach war unter den Handwerkern im Jahr 1846 vor allem der Gewerbebezweig Textil / Leder wichtig. Dort haben 112 Selbständige und 40 Helfer gearbeitet, das waren 15,8 Prozent der Beschäftigten. Die zweitmeisten der Beschäftigten arbeiteten als Holzhandwerker, das waren 90 Selbständige und 33 Helfer, also 12,8 Prozent der Berufstätigen. Es waren auch viele im Verkehrs- und Transportgewerbe, wo es 75 Selbständige und 68 Helfer waren. Insgesamt arbeiteten im Transportgewerbe also am meisten Eberbacher. Allerdings gab es auch sehr viele Tagelöhner, die keinem festen Berufszweig zugeordnet werden können.

Besonders erinnert man sich in Eberbach an die Reifschneider und Rindenklopferinnen, denen in der Neckaranlage ein Denkmal gewidmet ist und die den Küfern zugearbeitet haben. Sie stellten die Holzreifen her, die die Fässer zusammenhielten.

Die Berufstätigen scheinen in Eberbach eher arm zu sein, da sie auch meistens selbst Viehzucht betreiben mussten. Fast jedes Handwerkerhaus hat einen eigenen Stall, wie die Karte zeigt, wenn man die Karte der Handwerkerwohnungen und die der Ställe in der Stadt übereinanderlegt (**siehe Karten**). Aber auch die Werkstätten lagen oft innerhalb der Stadtmauern, Backstuben (**s. Foto**), (in späterer Zeit: Anfänglich aus Feuergefahr außerhalb bei der Mühle), Schusterwerkstätten und ähnliches lagen oft im Erdgeschoss des Wohnhauses, in Hinterhöfen fanden sich große, auch gemeinschaftlich genutzte Lager- und Produktionsschuppen (**s. Fotos. Beispiele heute u.a. in der Backgasse oder hinter der Badstraße 2a**). Mühlen für Säge-, Mahl- und Hammerwerke lagen außerhalb an Bächen wie der Itter oder im Greten- und Holdergrund, Werkstätten mit hohem Platzbedarf außerhalb der Mauern (z.B. Seiler). Auch der Zwinger wurde von manchen Handwerkern genutzt, wie auch der Platz vor dem oberen Tor, der spätere Markt, auf dem auch Zimmerleute das Holz für die Fachwerkkonstruktionen richteten.

Das Handwerk prägte die Stadt. Die kleinen Werkstätten waren oft für Ohren und Nasen der Stadtbesucher eine Zumutung. Viel Rauch aus Öfen, Fischgestank aus der Fischergasse, übler Verwesungsgeruch aus der Lohgerberei am Stadtgraben und die dazugehörigen Fliegen machten das Stadtleben sehr unbequem. Mutige unter Ihnen können das an dem **Geruchsspaziergang durch die mittelalterliche Altstadt in den Gewürzdosen vor Ihnen** ausprobieren.

Die Handwerker in Eberbach waren eher arm. Für einfache Produkte haben nur diejenigen bezahlt, die sie nicht selbst herstellen oder besorgen konnten. So werden die Fischer nicht allzu viel verdient haben, wenn die Bewohner selbst

Fische fingen. Sehr spezialisiertes Handwerk gab es in Eberbach lange nicht, bei Pflasterarbeiten, Uhrmacheraufträgen und komplizierten Bauaufträgen wurden Handwerkern aus anderen Städten beauftragt. Für die wenigen Stadtbewohner gab es allerdings 48 Bäcker, sodass diese sicher nicht allzu reich werden konnten. Die Handwerker mussten von ihrem Ertrag Steuern und Essen für sich selbst bezahlen. Die Preise für ihre Waren wurden oft durch Zünfte und Stadtrat festgelegt.

Die Zünfte waren früher ein Zusammenschluss aller Handwerker eines Berufszweiges und sehr wichtig, da sie geregelt haben, dass nicht einfach ein neues Geschäft eröffnet werden konnte. Sie regelten die Preise und die Qualität und Produktionsweise. Die Zünfte waren auch eine Art Versicherung für die Handwerker, denn sie haben auch etwas Geld für Notfälle zusammengelegt. Sie hatten dafür eine sogenannte Zunfttruhe (**s. Ausstellungsstück**). Diese Zunfttruhen benötigte jede Zunft, um dort die Einnahmen zu lagern. Dort wurden auch die Mitgliederlisten und Zunftsigel oder Zunftregeln und Rechnungsbücher aufbewahrt.



Aus dieser Perspektive schlecht zu sehen die kunstvolle Zunfttruhe von 1776 im Hintergrund. Ergänzt werden noch Stadtkarten zur Gebäudenutzung und zu Stallungen, die noch passend formatiert werden müssen, um aufeinanderzupassen.

### Das Handwerk als Rückgrat der Stadt



Fotos einer Backstube aus der Altstadt. Das erste Foto zeigt die Größe der Backstube, das zweite den Ofen. Aufgenommen wurde das Bild durch die Tür in den ehemaligen kleinen Verkaufsraum in der Badstraße (Fotos: privat).



Direkt hinter der ehemaligen Backstube befinden sich noch heute große mehrstöckige Wirtschaftsgebäude aus Fachwerkkonstruktion mit Seilwinden für Lasten und hochziehbaren Leitern, teilweise als Garage und Lager, teilweise noch lange als Werkstatt genutzt.

Der Heumarkt um 1940 zeigt an anderem Ort eine große Scheune mitten in der Stadt (Foto: Joho, Helmut: Wie es einst war... Eberbach in historischen Bildern).



1919 kann man in der Oberen Badstraße noch ein großes Scheunentor finden. Schräg gegenüber am Badhaus sah es um 1910 nicht anders aus (Fotos: Joho, Helmut: Wie es einst war... Eberbach in historischen Bildern).



Gewerbe mit hohem Platzbedarf und nötigem Wasserlauf für die Mühlen lagen vor der beengten Stadt wie dieses Sägewerk und die Seilerwerkstätte. Schon im Mittelalter wurde der Zwinger dabei von den Gerbern mitgenutzt, auch wenn von ihrem Gewerbe ein bestialischer Gestank für die nahe Stadt ausging.



*Rechts von Ihnen liegt leider die Lohgerberei, die im Zwinger Felle in Eichenrinden-Sud einlegt und Fleischabfälle produziert.*

*Kennen Sie den Geruch alter Sandsteinkeller, schmutziger Straßenerde und alten Holzes? Diesen versuchen wir hier nachzustellen.*

*Sie passieren einen der unzähligen Hühnerställe der Stadt in offenstehenden Erdgeschoss-Ställen mit Misthaufen im Hinterhof.*

## Duftspaziergang durch die mittelalterliche Kellereistraße

**Beginnen Sie am Untertorturm. Nehmen Sie den Decken ab und riechen Sie nacheinander an den Dosen. Decken Sie dann jeweils die Papierklappe auf und lesen Sie nach, was Sie gerade gerochen haben. Bitte verschließen Sie die Dosen wieder sorgfältig!**

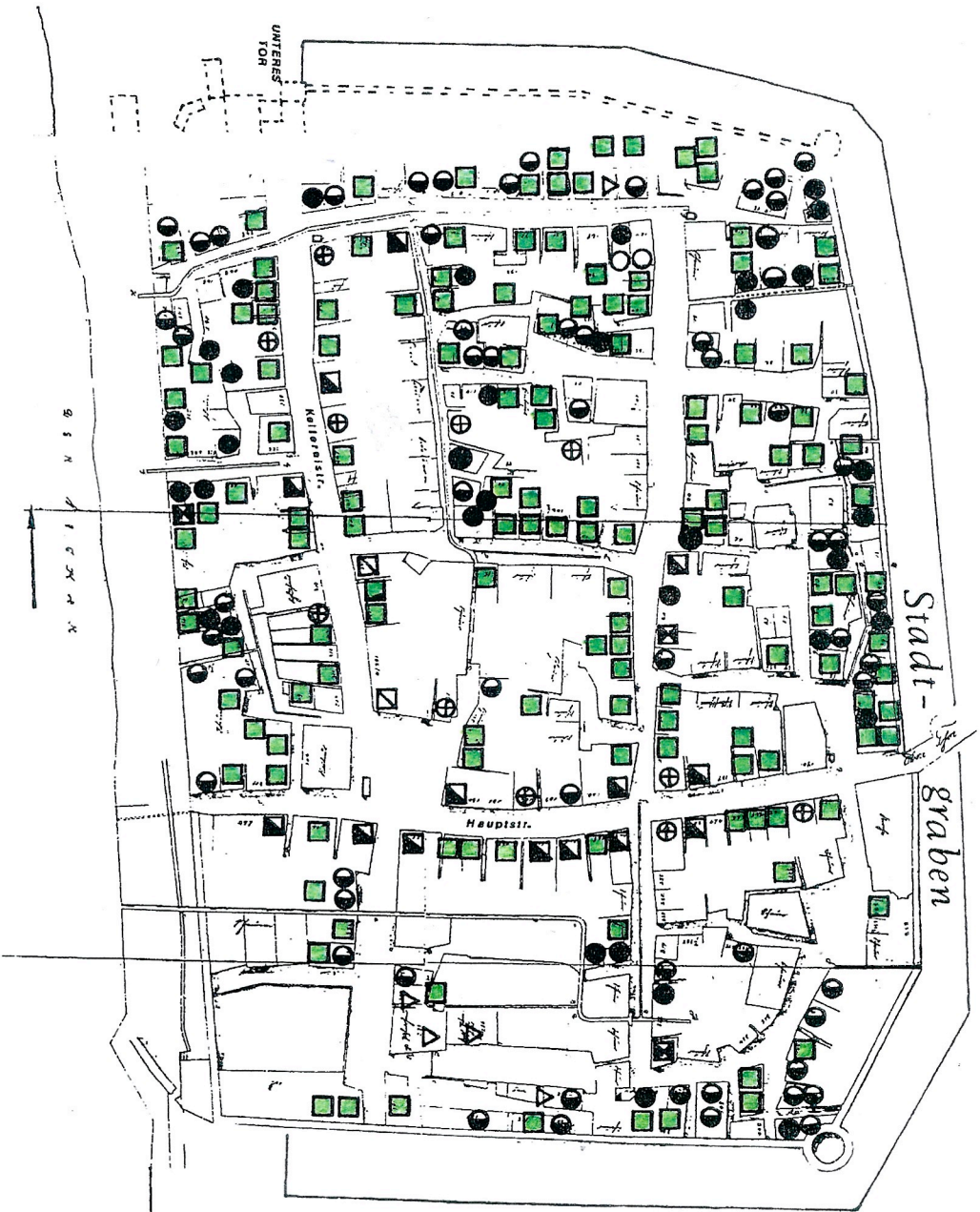
*Ein beißender Holz-  
feuer-Geruch aus zahl-  
losen Feuerstellen  
begrüßt Sie. Feuchtes  
Brennholz lagert am  
Straßenrand. Smog-  
und Feinstaubalarm!*

*Ein Luftzug beschert  
Ihnen einen Gruß aus  
der Fischergasse. Nicht  
umsonst verbietet der  
Stadtrat den Verkauf  
stinkender Heringe per  
Gesetz. Schnell weiter!*

*Gülle rinnt aus einem  
Stall im Erdgeschoss  
auf die Straße und  
durch die Straßenrinne  
Richtung Neckar.  
Immerhin heute kein  
Menschenkot!*

## **Fortsetzung des Duftspaziergangs**

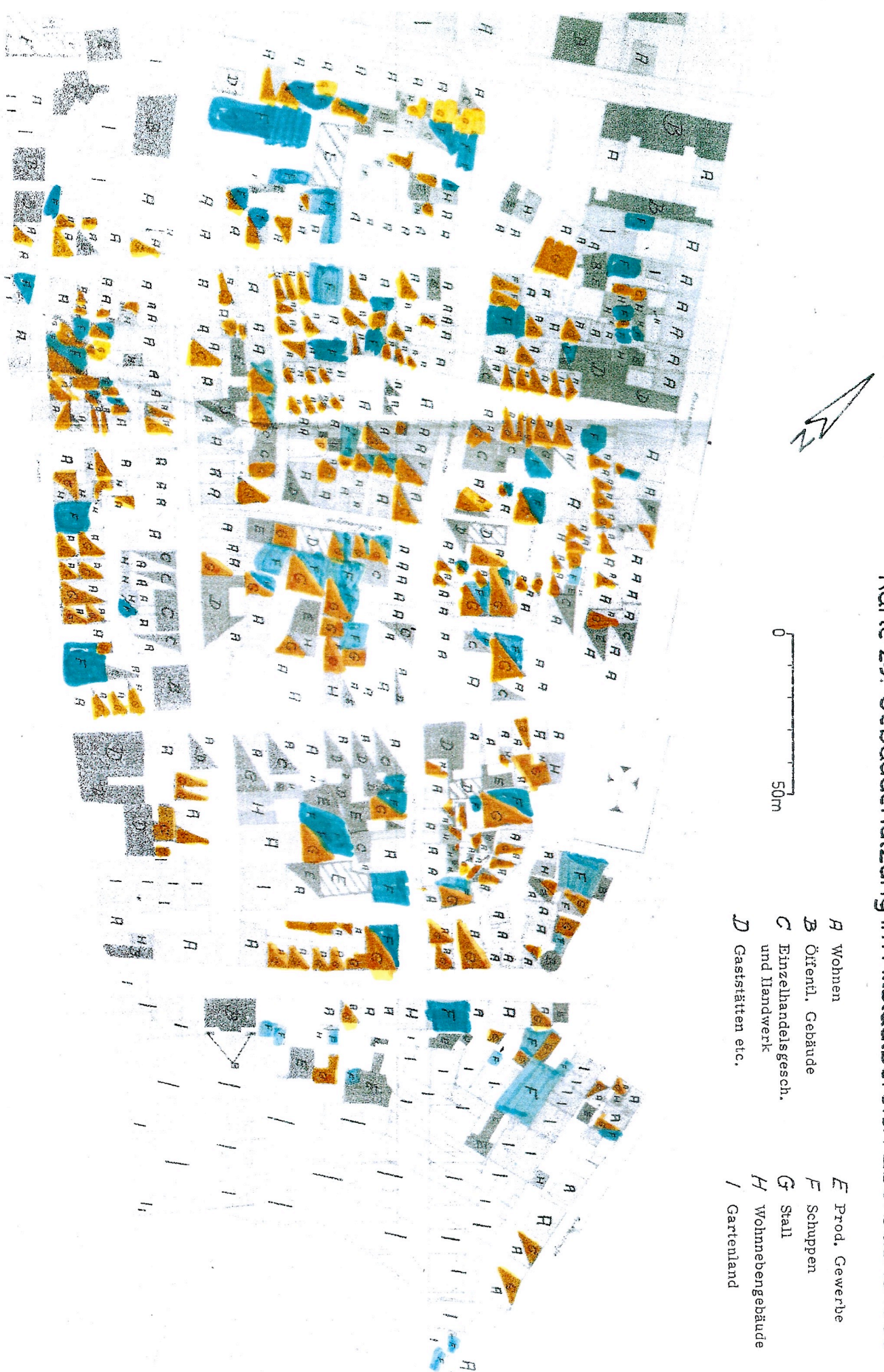
**Sie haben schon die Hälfte geschafft und stehen mitten in der Kellereistraße. Nehmen Sie den Decken ab und riechen Sie nacheinander an den Dosen. Decken Sie dann jeweils die Papierklappe auf und lesen Sie nach, was Sie gerade gerochen haben. Bitte verschließen Sie die Dosen wieder sorgfältig!**



- Landwirte
- Handwerker
- △ Öffentl. u. kirchl. Dienste
- Tagelöhner
- Schiffer u. Fischer
- ⊕ Kaufleute u. Krämer
- ⊗ Fuhrgewerbe
- ▣ Gastwirte

Karte 11: Berufliche Gliederung der Haus- und Haussteilbesitzer in der Eberbacher Altstadt 1823 (Quelle: StAE VII, Grundbuch von 1823)

Karte 25: Gebäudenutzung im Altstadtbereich Eberbachs 1903



- A Wohnen
- B Öffentl. Gebäude
- C Einzelhandelsgesch. und Handwerk
- D Gaststätten etc.
- E Prod. Gewerbe
- F Schuppen
- G Stall
- H Wohnnebengebäude
- / Gartenland

Bild 1: Gebäudenutzung in Eberbach um 1903



## Badhaus, Hygiene und die Rolle der Frau

Auch wenn es am Rand der Stadt an der Stadtmauer lag, war das Badhaus (**s. Fotos**) im mittelalterlichen Eberbach von zentraler Bedeutung. Denn dort war der Gang ins Bad nicht allein zum Spaß haben gedacht, sondern vordergründig diente der oft stundenlange Aufenthalt in der Badstube der ausgiebigen Körperhygiene, welche meist auch die Pflege und den Schnitt der Haare und des Bartes einbegriff. Deshalb hatten die Bader immer wieder Streit mit den Barbieren und Scherern im Ort. Die physiotherapeutischen Dienste der Bader waren für die Bevölkerung die einzige Möglichkeit ein wenig medizinische Grundversorgung in Anspruch zu nehmen. Ärzte gab es nur in Großstädten und in ihrer Behandlung durfte kein Blut fließen, und so war es die Aufgabe der Bader, operative Eingriffe, die Versorgung offener Wunden und das Aufschneiden von Abszessen vorzunehmen.

Ein normaler Gang ins Badhaus beinhaltete verschiedene Stationen. Zuerst wurde ein Hornsignal vom Bader gegeben, um den Leuten zu zeigen, dass das Wasser aufgeheizt war. Danach, als die Leute eingetroffen waren, zogen diese sich um. Sie wurden daraufhin mit warmen und kalten Wassergüssen benetzt und der Schweiß und Dreck wurde von einer Bademagd oder Reiberin mit Wasser und Lauge abgewaschen. Jeder Badegast musste seine eigene Seife mitbringen. Als nächstes ging es zum räumlich abgetrennten „Schwitzbad“, darauf folgte die Haarpflege oder / und das entspannende Wannenbad. Am Ende der mehrstündigen Badeprozedur konnte sich jeder noch schröpfen lassen. Für diese Blutabnahme waren sogenannte „Schröpfköpfe“ nötig. Dann konnte sich der Besucher zur Ruhe legen, bevor er den Heimweg antrat.

Das Wasser für das Badhaus kam aus einem ausgedehnten Leitungssystem aus Holzdeicheln (durchbohrte Holzstämme), welche das Wasser aus den nahen Odenwaldbergen heranführte und einen Laufbrunnen vor dem Badhaus speiste, von dem wiederum eine Wasserleitung direkt ins Badhausgewölbe führte. Bis zur Renovierung war sogar der alte Brunnenstock im Badhaus erhalten (**s. Foto**), der nun verschollen ist. Das Abwasser, von dem es reichlich gab, wurde zunächst über einen hölzernen Abflusskanal aus dem Gebäude hinaus in einen gepflasterten Abwassersammler geleitet. Die offene Steinrinne des Abwassersammlers führte früher wahrscheinlich durch die heutige untere Badstraße bis hinunter zum Neckar, wo das Wasser sich durch Öffnungen der Stadtmauer über den Lauer hinweg in den Neckar ergoss. Mitarbeiter der Stadtwerke kennen einen alten, undatierten gemauerten Kanal in der Badstraße. Ob der auch mit dem Badhaus zusammenhängt, konnten wir nicht klären.

Am Badhaus wurde oberhalb der Stadtmauer 1468 auch ein öffentliches „Sprachhuß“ angebaut, das man durch Treppen von der Straße und direkt vom Obergeschoss des Badhauses erreichen konnte. Das war ein kleines Toilettenhäuschen, das über die Stadtmauer ragte. Die „Abfälle“ des öffentlichen WCs fielen durch einen „schißschutt“ in den Zwinger. Was dann damit geschah, ist unklar. Es gibt keine Rechnungen im sonst ausführlichen Rechnungsbuch der Stadt, die eine weitere Entsorgung beschreiben.

Noch heute kann man in Eberbach ein ähnlich gelegenes kleines „Sprachhuß“ besichtigen, das auf der anderen Seite der Stadt gegenüber der Dr.-Weiß-Schule über die Mauer ragt (**s. Foto „Sprachhuß“**). Darunter steht passenderweise ein Parkverbot-Schild. Früher wäre dort allerdings auch ein Zwinger gewesen.

Übrigens sind noch aus Zeiten der Fotografie ähnliche WCs an Privathäusern in Eberbach beim Haspelturm nahe des Badhauses nachgewiesen. Der Kot fiel einfach in den Hinterhof auf den eigenen Misthaufen (**s. Foto „Plumpsklo“**). Selbst zum Übergang ins 20. Jahrhundert war die Hygiene in der Stadt sehr schlecht.

Aufgrund der Verwertung der Fäkalien als Dünger und der vielen Tier- und Menschenmisthaufen innerhalb der Stadt war der Boden so sehr verschmutzt, dass die Bierbrauer das Wasser nicht mehr aus ihren Pumpbrunnen holen, weil es laut Quellen so sehr nach Fäkalien roch. Durch diese schlechte Hygiene gab es viele Krankheiten (**s. Quellentext**).

Es gab zwar viele Brunnen, aber diese waren sehr verschmutzt und dreckig, weil darin Wagen und Fischkästen gleichermaßen gewaschen wurden. 1892/93 war das Wasser so schlecht, dass mit dem Bau einer Druckwasserleitung begonnen wurde (Auch weil die Tunnelarbeiten für die Eisenbahn die bisherige Wasserversorgung abgeschnitten hatte).

Auch auf den lange ungepflasterten Straßen sammelte sich Müll. Das Wasser aus den Brunnen lief über eine wohl oft schlammige Rinne ab. Der Mist der freilaufenden Kleintiere, womöglich Schlamm und die aus den Ställen und Misthaufen auf die Straße laufende Gülle (**Abflussrinnen aus verschiedenen Zeiten s. Fotos**) sammelten sich in den Straßen, sodass ab 1619 der Rat beschloss, „wie früher“ samstags das Wasser des Holderbachs durch die Straßen zu leiten, um den Müll herauszuspülen. Man trug also besser unter den Schuhen sogenannte „Trippen“ (**s. Bild**), um nicht im Unrat zu versinken. In größeren Städten sind sogar Schutzschirme belegt, mit denen sich Adelige vor aus den Fenstern geschütteten Abfällen jeder Art schützen ließen (**s. Bild**).

## Das Leben der Frauen in der mittelalterlichen Stadt

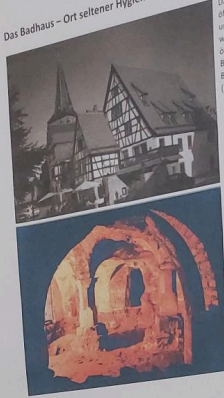
Das 15. Jahrhundert bringt wirtschaftliche Stagnation und eine wachsende Zahl der Armen. Im Jahr 1410 lag der Anteil der ausdrücklich als arm Bezeichneten gegenüber allen Steuerpflichtigen in Frankfurt bei 13,7 Prozent, dabei waren aber nur 7,8 Prozent der Männer, dagegen 33,6 Prozent der Frauen arm. Frauen waren stets untergeordnet. Sie wurden höher angesehen, wenn sie an die Seite eines mächtigen Mannes traten oder ins Kloster eintraten. Allerdings durften sie wie heute nicht Priester oder Bischöfinnen werden.

Dennoch stammen die meisten herausragenden weiblichen Persönlichkeiten des Mittelalters aus Klöstern und Stiften. Hildegard von Bingen, Nonne und Ärztin, ging bis ins hohe Alter auf Reisen und predigte vor ihren zahlreichen Anhängern. So wurden auch die Mächtigen der Zeit auf sie aufmerksam.

Allerdings gelangten Frauen auch durch die Ehe zu Einfluss. Im Mittelalter gab es ausschließlich arrangierte Ehen. Die Eheleute, insbesondere die Frauen, konnten bei der Wahl ihrer Partner nicht mitreden. In adeligen Kreisen betrieb man auch Heiratspolitik: Man verheiratete seinen Sohn oder seine Tochter mit jemandem aus einer anderen Familie, deren Gunst man sich sichern wollte. Eine Frau, die mit einem König oder Fürsten verheiratet wurde, konnte die Geschicke seines Reiches mitbestimmen. Normalerweise wurden Frauen sehr jung verheiratet und überlebten daher ihre Ehemänner. Danach konnten sie über ihre Söhne das politische Geschehen beeinflussen. Die meisten Frauen aber lebten in der Regel in ärmlichen Familien.

Das galt sehr wahrscheinlich auch für das ärmliche und handwerklich geprägte Eberbach. Die Frauen der Unter- und unteren Mittelschicht, die in Eberbach zwischen 80 und 90 Prozent der Bevölkerung ausmachten, beteiligten sich am Wirtschaftsleben und der Ernährung der Familie und übten die Berufe ihrer Männer mit aus. Wer mit einem Handwerker oder Tuchmacher verheiratet war, unterstützte den Mann bei der Arbeit. Es war auch üblich, dass Witwen die Geschäfte der Verstorbenen weiterführten. Über die Tätigkeit der Baderin oder Reiberin wurde oben berichtet.

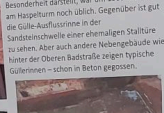
### Das Badhaus – Ort seltener Hygiene



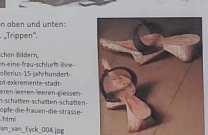
Das alte Badhaus ist in vielen öffentlichen Rechnungen erwähnt und stammte in Verbindung zum öffentlichen WC rüber. Unten Brunnenbock und Badstube sowie Bauelemente der Obergeschosse (Foto: Stadtarchiv Eberbach)



Ein über die Stadtmauer als Mauerkornwall rührender „Sprachhül“ kann man heute noch zwischen Blaureis Hüf und Rosenturm sehen. Was heute eine nicht mehr genutzte Besonderheit darstellt, war um 1300 wie hier ein Hauptkornwall üblich. Gegenüber ist gut die Gulle-Auffusslinie in der Sandsteinschwelle einer ehemaligen Stalltür zu sehen. Aber auch andere Nebengebäude wie hinter der Oberen Badstraße zeigen typische Gullentinnen – schon in Beton gegossen.



Mittelalterliche Hilfsmittel gegen Schmutz von oben und unten: Schutzschirme und Platte-Überschule, sog. „Trippern“. Foto: privat.



#### Badhaus, Hygiene und die Rolle der Frau

Auch wenn es heute in Bad bei der Stadtmauer liegt, war das Badhaus im Mittelalter ein Ort der öffentlichen Hygiene. Hier wurden die öffentlichen Bäder betrieben, die für die Bevölkerung ein wichtiger Bestandteil des täglichen Lebens waren. Die Bäder waren nicht nur Orte der Reinigung, sondern auch Orte der sozialen Interaktion. Die Frauen spielten dabei eine zentrale Rolle. Sie waren für die Reinigung ihrer Kleider und ihres Körpers verantwortlich. Die Bäder waren auch Orte der Pflege und des Schmucks. Die Frauen nutzten die Bäder, um ihre Kleider zu reinigen und zu pflegen. Sie nutzten auch die Bäder, um ihren Körper zu pflegen und sich zu schmücken. Die Bäder waren also Orte der sozialen Interaktion. Die Frauen trafen sich in den Bädern und sprachen miteinander. Sie teilten sich Erfahrungen und Geschichten. Die Bäder waren also Orte der sozialen Interaktion. Die Frauen trafen sich in den Bädern und sprachen miteinander. Sie teilten sich Erfahrungen und Geschichten. Die Bäder waren also Orte der sozialen Interaktion. Die Frauen trafen sich in den Bädern und sprachen miteinander. Sie teilten sich Erfahrungen und Geschichten.

Das Badhaus wurde ebenfalls der Stadtmauer 1488 durch ein öffentliches „Sprachhül“ gegen die von den Hugenoten von der Stadt und Eberach aus herübergehenden Platte-Überschule. Die Platte-Überschule war ein wichtiges Hilfsmittel gegen Schmutz von oben und unten. Sie wurde aus Stein gefertigt und hatte eine Länge von ca. 10 Metern. Die Platte-Überschule wurde über die Stadtmauer hinweggeführt und führte in die Gasse. Die Platte-Überschule wurde über die Stadtmauer hinweggeführt und führte in die Gasse. Die Platte-Überschule wurde über die Stadtmauer hinweggeführt und führte in die Gasse.

#### Das Leben der Frauen in der mittelalterlichen Stadt

Das 13. Jahrhundert bringt wirtschaftliche Veränderungen mit sich. Die Frauen spielen dabei eine zentrale Rolle. Sie sind nicht mehr nur Hausfrauen, sondern auch Geschäftsfrauen. Sie betreiben kleine Geschäfte und verkaufen ihre Waren auf den Märkten. Die Frauen sind also wichtige Akteure im öffentlichen Leben der Stadt. Sie sind auch für die Pflege der Kirche und der Armen verantwortlich. Die Frauen spenden Geld und leisten Dienste. Sie sind also wichtige Akteure im öffentlichen Leben der Stadt. Sie sind auch für die Pflege der Kirche und der Armen verantwortlich. Die Frauen spenden Geld und leisten Dienste. Sie sind also wichtige Akteure im öffentlichen Leben der Stadt.

Die Frauen in der mittelalterlichen Stadt waren nicht nur Hausfrauen, sondern auch Geschäftsfrauen. Sie betreiben kleine Geschäfte und verkaufen ihre Waren auf den Märkten. Die Frauen sind also wichtige Akteure im öffentlichen Leben der Stadt. Sie sind auch für die Pflege der Kirche und der Armen verantwortlich. Die Frauen spenden Geld und leisten Dienste. Sie sind also wichtige Akteure im öffentlichen Leben der Stadt. Sie sind auch für die Pflege der Kirche und der Armen verantwortlich. Die Frauen spenden Geld und leisten Dienste. Sie sind also wichtige Akteure im öffentlichen Leben der Stadt.

Die Frauen in der mittelalterlichen Stadt waren nicht nur Hausfrauen, sondern auch Geschäftsfrauen. Sie betreiben kleine Geschäfte und verkaufen ihre Waren auf den Märkten. Die Frauen sind also wichtige Akteure im öffentlichen Leben der Stadt. Sie sind auch für die Pflege der Kirche und der Armen verantwortlich. Die Frauen spenden Geld und leisten Dienste. Sie sind also wichtige Akteure im öffentlichen Leben der Stadt. Sie sind auch für die Pflege der Kirche und der Armen verantwortlich. Die Frauen spenden Geld und leisten Dienste. Sie sind also wichtige Akteure im öffentlichen Leben der Stadt.

Die Frauen in der mittelalterlichen Stadt waren nicht nur Hausfrauen, sondern auch Geschäftsfrauen. Sie betreiben kleine Geschäfte und verkaufen ihre Waren auf den Märkten. Die Frauen sind also wichtige Akteure im öffentlichen Leben der Stadt. Sie sind auch für die Pflege der Kirche und der Armen verantwortlich. Die Frauen spenden Geld und leisten Dienste. Sie sind also wichtige Akteure im öffentlichen Leben der Stadt. Sie sind auch für die Pflege der Kirche und der Armen verantwortlich. Die Frauen spenden Geld und leisten Dienste. Sie sind also wichtige Akteure im öffentlichen Leben der Stadt.

## Das Badhaus – Ort seltener Hygiene



Das alte Badhaus ist in vielen öffentlichen Rechnungen erwähnt und stand nahe der Stadtmauer, wohin es eine Verbindung zum öffentlichen WC hatte. Unten Brunnenstock und Badstube sowie Bauweise der Obergeschosse. (Fotos: Stadtarchiv Eberbach)



Ein über die Stadtmauer als Hausrückwand ragendes „Sprachhuß“ kann man heute noch zwischen Blauem Hut und Rosenturm sehen. Was heute eine nicht mehr genutzte Besonderheit darstellt, war um 1900 wie hier am Haspelturm noch üblich. Gegenüber ist gut die Gülle-Ausflusssrinne in der Sandsteinschwelle einer ehemaligen Stalltüre zu sehen. Aber auch andere Nebengebäude wie hinter der Oberen Badstraße zeigen typische Güllerrinnen – schon in Beton gegossen.



Mittelalterliche Hilfsmittel gegen Schmutz von oben und unten: Schutzschirme und Plateau-Überschuhe, sog. „Trippen“.  
Fotos: privat,  
Joho, Helmut: Wie es einst war... Eberbach in historischen Bildern, <https://www.alamy.de/stockfoto-mittelalter-menschen-eine-frau-schlurft-ihre-kammer-topf-uber-fussganger-holzschnitt-otmar-otmar-15-jahrhundert-regenschirm-sonnenschirm-schatten-schatten-kot-kot-ekremente-stadt-stadt-leben-alltag-alltag-fenster-fenster-leer-leeren-leeren-leeren-leeren-giessen-giessen-giessen-ausgiessen-giessen-gegossen-schatten-schatten-schatten-fakalien-fakalien-schmutz-krug-die-strasse-krug-slottopfe-die-frauen-die-strasse-die-mit-wasser-slottops-slott-die-strassen-106911613.html>  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Trippe#/media/Datei:Jan\\_van\\_Eyck\\_004.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Trippe#/media/Datei:Jan_van_Eyck_004.jpg)



## Quellenblatt:

*„In der Stadt ist dem, was in sanitärer Beziehung angestrebt werden sollte, durch die Mittellosigkeit der Bevölkerung und durch die ungünstige, dichte Bauweise in der Altstadt ein Ziel gesetzt. Besonders sind es die Wohnungen der Arbeiterbevölkerung, welche viel zu wünschen übrig lassen. Diese sind – wenigstens in der Altstadt gelegen – meistens zu klein; sie besitzen nicht die nötige Luft- und Lichtzufuhr und können deshalb nicht als gesunde Wohnungen bezeichnet werden, um so mehr, da noch in den meisten Häusern sich schlecht angelegte Stallungen befinden. Nicht in allen Häusern konnten vorschriftsmäßige Abort- und Dunganlagen erstellt werden.“*

Amtsarzt Dr. Eberle 1901, zitiert nach: Eberbacher Geschichtsblatt 1993, S. 49.

Klage des Amtsarztes 1883:

*„Es werden in den Straßen und kleinen Gassen die Rinnen mit Jauche aus Ställen, Cloakeninkalt, Küchenabflüssen usw. verunreinigt, werden einzelne Plätze durch direkte und indirekte Entleerung von Exkrementen besudelt, Jauche und Dünger in mangelhaftem Geschirr am hellichten Tage durch die Straßen der Stadt befördert und selbst auf den Wohnhäusern nächst gelegenen Grundstücken entleert.“*

Der Physikus notiert nach 1900:

*„Damit nicht in allen Straßen und Straßenwinkeln Küchen- und sonstige organische Abfälle herumliegen, wurde die Stadt veranlaßt, für diejenigen Bewohner, die keine geeigneten Plätze zur Abfallaufbewahrung besitzen, an zwei Wochentagen auf einem bestimmten Platz einen Kastenwagen bereitzustellen, auf welchen die Müllabfälle geschüttet werden können. Diese Abfälle werden dann an einem geeigneten Platz außerhalb der Stadt gelagert.“*

Zitiert nach: Eberbacher Geschichtsblatt 1993, S. 53. Offenbar ist es vor Einführung einer regelmäßigeren Müll-Abfuhr für alle anderen Bewohner üblich, einen eigenen Kompost- oder Misthaufen auf dem Grundstück oder Hinterhof zu haben.

## **Bäuerliches Leben: Leben mit der Natur und in der Gemeinschaft**

Auch wenn es innerhalb der Stadtmauern im 19. Jahrhundert eigentlich nur drei Bauern gab, gab es dennoch viel landwirtschaftliches Leben. Es gab noch 1823 167 Ställe und über 80 Schuppen (**s. Karte**). Also haben viele Hausbesitzer einen eigenen Stall im Erdgeschoss oder einen Schuppen gehabt und selbst viel Kleinvieh oder Federvieh gehalten – bis hin zu Rindern. Ein Steuerprotokoll zählt in der Stadt damals 17 Pferde, 16 Stiere, 12 Ochsen, 202 Kühe, 20 Rinder, 187 Kälber, 30 Ziegen, 84 Schweine und 669 Schafe. Dazu kommen Stallhasen und Federvieh wie unzählige Hühner und Gänse. Viele Bilder, auch aus der Zeit der Fotografie, zeigen diese Kleinviehhaltung in der Stadt (**s. Fotos „Kleinviehhaltung“**).

Die Viehhaltung mitten in der Stadt hatte vielfältige Auswirkungen auf das Leben in der Stadt. Die Straßen waren oft vom Misthaufen der Tiere verschmutzt, Gülle floss aus den Ställen in heute noch sichtbaren Abflussrinnen (**s. Station „Badhaus“**) auf die Straßen und deshalb roch es auch dementsprechend. Oft waren es auch nicht nur die Tiere, sondern auch die Menschen, die ihren Kot und Urin auf die nächsten Misthaufen kippten. Der Stadtrat musste oft Strafen verhängen, weil Bürger ihren Toiletteneimer unverschlossen durch die Stadt trugen (und dabei womöglich einiges verläpperten). Insgesamt muss ein Stadtspaziergang im mittelalterlichen Eberbach nichts für empfindliche Nasen gewesen sein. (**s. Geruchsspaziergang Station „Handwerk“**).

Da die Stadtbewohner ihre Fäkalien in Sickergruben oder Hinterhof-Misthaufen schütteten oder fallen ließen (**s. Foto „Plumpsklo“**), brauchten diese nicht viel Zeit, um zu versickern und somit in die Böden und durch die Erde in die Brunnen und Gewässer zu gelangen. Die Stadtbewohner tranken von dem Wasser und wuschen sich darin, weshalb sich Krankheiten schnell ausbreiteten (**s. Quellenblatt**).

Der Lebensstandard der Bauern war sehr schlecht, da sie auf den Sandsteinböden sehr viel und sehr hart arbeiten mussten und wenig Ertrag hatten. Mit Pferdewagen mussten sie oft bis zum Breitenstein auf die Felder fahren (**s. Bilder**) – oder über den Neckar mit der Fähre, was einen Anteil der Ernte kostete (**s. Foto**). Besonders schwierig wurde es bei Missernten wegen schlechtem Wetter. Dann wurde es schwierig, die Familie zu ernähren, sodass die Stadt sogar die Auswanderung nach Amerika unterstützte (**s. Quelle**). Zusätzlich mussten die Bauern manchmal Frondienste leisten, etwa den Stadtgraben säubern.

Die Landwirtschaft hat im frühen Eberbach die gesamte Landschaft geprägt. Betrachtet man alte Bilder (**s. Bildershow über QR-Code**), fällt auf, dass die Felder sich bis auf die umliegenden Berge erstrecken. Es gab viel weniger Wald und Landwirtschaft teilweise bis auf die Bergrücken. Dass so steile und schwierige Felder bestellt wurden, zeigt, dass es den Bauern auch in späterer Zeit nicht sehr gut ging.

Die Bauern und die Stadtbewohner hatten im Mittelalter allerdings nicht nur ihr privates Land zu bewirtschaften, sondern es gab auch gemeinsames Gemeindeland, das alle zusammen benutzen konnten. So gibt es auf alten Karten eine „Schafswiese“ und einen „Schweinstummelplatz“ im Wald (**s. Karte**), wo die Schweine hingetrieben werden konnten und Eicheln o.ä. fressen konnten, und eine Allmende. Von der Allmende zeugt ein Grenzstein (**hier als Modell ausgestellt**), der das Gemeinschaftsland von Privatland trennte, und der heutige „Allmendweg“ in Pleutersbach. Die landwirtschaftliche Nutzung zeigen auch die auffälligen Steinsetzungen, die man noch heute sehen kann, wie auf den Fotos vom von-Göhler-Weg (**s. obige Bildershow über QR-Code**).



## Quellentexte

Aus einem Protestschreiben des protestantischen Kirchengemeinderates Anfang des 19. Jahrhunderts:

**„Die nächste Umgebung unserer neuen Kirche ist durch Menschenkoth u.s.w. im höchsten Grade verunreinigt, so daß man nur mit tiefer Entrüstung hierüber Klage führen kann.“**

Zitiert nach: VETTER ROLAND: Stadtentwicklung, Baugesetzgebung und Wohnverhältnisse in Eberbach während des 19. Jahrhunderts, in: EG 79 (1980).

Der Bezirksarzt schreibt 1876 im Zusammenhang mit einer Typhus-Epidemie:

**„Der Typhus Eberbach basirt in dem seit Jahrhunderten von Fäkalmaterie durchdrungenen Schlamm-Sumpfe [?] – auf welchen die Stadt gebaut ist und der durch die in Winkeln geschehende zu lange Aufbewahrung besonders menschlicher Exkremete behufs landwirtschaftlicher Benützung immer mehr mit solchen geschwängert wird – so daß schon heute kein Bierbrauer das Wasser seines Pumpbrunnens nicht einmal mehr zum Putzen und Reinigen des Geschirrs gebraucht, weil nach Fäkalmaterie riechend.“**

Zitiert nach: ebenda.

Aus dem Protokoll der Haus- und Wohnungsinspektion Eberbachs um 1895 ergeben sich u.a. folgende Beanstandungen, etwa wenn die Zahl der Bewohner den damaligen Richtwert von 5 Personen je Wohnraum übertraf:

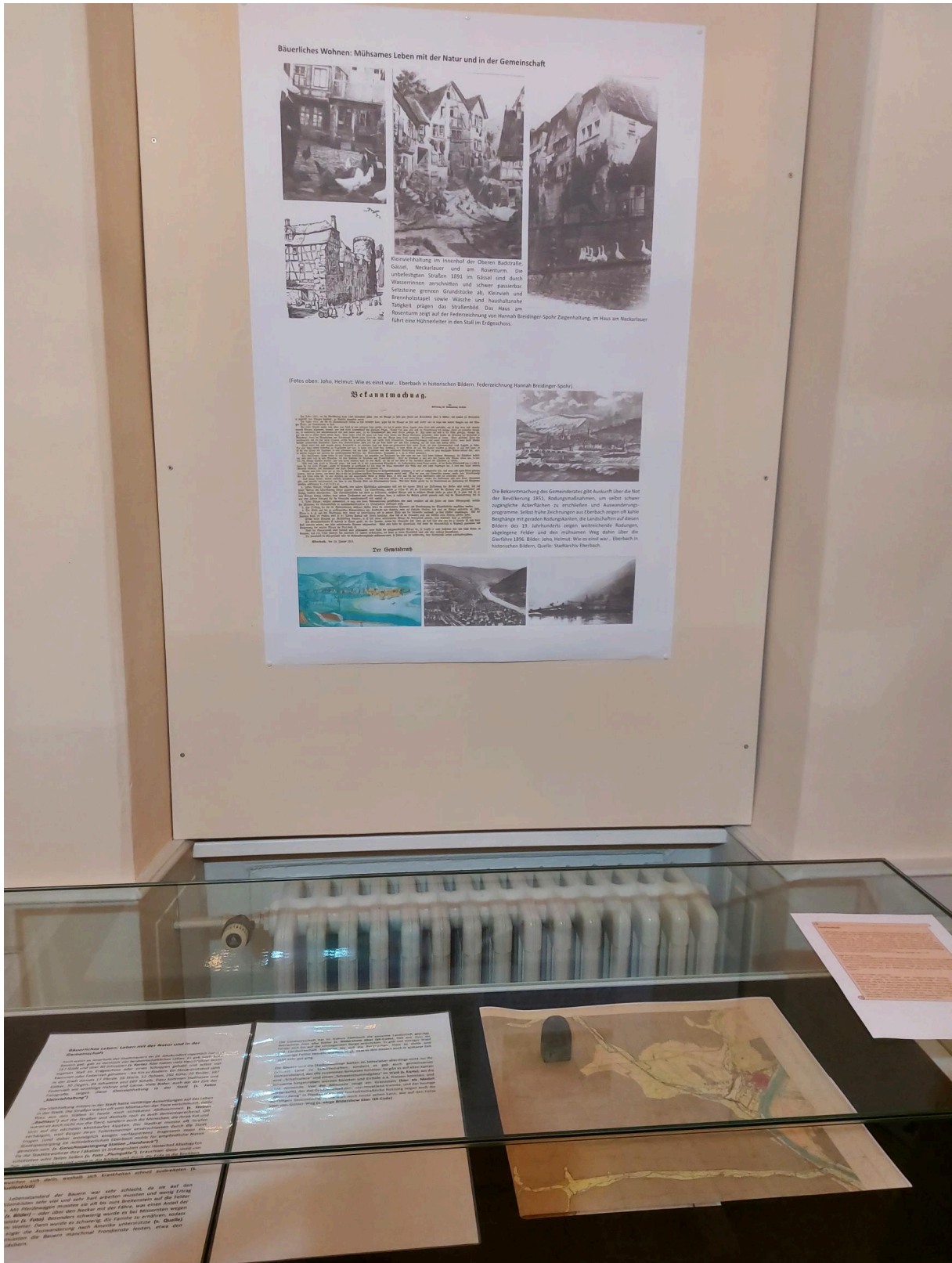
**„Haus-Nr. 25: 1. Stock: 4 Pers. In 1 Zimmer (4,25 x 2,70 x 2,60) und kleine Küche. 54 Mark Miete.**

**Haus-Nr. 114: 9 Personen haben für 55 M 2 Zimmer und Küche. 2 von den Personen schlafen im Speicher. Die Wohnung ist z.Th. feucht. Der Vermieter selbst hat in Folge der Vermietung für sich nur ein ganz menschenunwürdiges Loch behalten.**

**Haus-Nr. 217: Hinterhaus kein Abtritt, großer Gestank.“**

Zitiert nach: ebenda.

Aus Erzählungen von Zeitzeugen wissen wir, dass auch noch im 20. Jahrhundert die sieben Kinder eines Handwerkers unter dem unverschalten Dach im zugigen Speicher schlafen mussten.



Ergänzt werden hier noch ein Holzrechen und Dreschflegel aus dem Lager des Museums, der QR-Code zur Bildershow und die Karte zu den Stallungen, die noch passend umformatiert werden muss.

